

Eva Pfaff

„Fechten ist eine Kampfsportart, aber sie erfordert viel Kopfarbeit.“

Interview mit Vilmos Szabo, Bundestrainer Säbelfechten Herren des Deutschen Fechter-Bundes

Vilmos Szabo wuchs in Rumänien auf und war von 1977 bis 1997 als Säbelfechter aktiv. Als Aktiver nahm er an drei Olympischen Spielen teil und absolvierte ein Sportstudium mit zweijähriger Spezialisierung im Fechten. Gemeinsam mit seiner Frau, der erfolgreichen Florett-Fechterin Reka Szabo, kam er 1993 nach Deutschland. Seither arbeitet er als Trainer beim TSV Bayer Dormagen und wurde 2008 Bundestrainer Säbelfechten Herren.

Eingegangen: 2.11.2010



Foto: Imago/Sven Simon

Herr Szabo, Fechten spielt schon lange eine große Rolle in Ihrem Leben. Gab es seit Ihrer aktiven Zeit einschneidende Veränderungen im Säbelfechten?

Vor 15 oder 20 Jahren war Säbelfechten mehr Zirkus als Sport und mehrere Schiedsrichter mussten die Entscheidungen treffen. Damals gab es immer Diskussionen und fragwürdige Urteile. Aber seit der Einführung der elektrischen Anzeige zu den Olympischen Spielen 1988 ist viel mehr Bewegung in unsere Disziplin gekommen und die Treffer werden direkt angezeigt.

Wann zählt ein Treffer im Säbelfechten?

Beim Säbelfechten stellen Oberkörper, Arme und Kopf die Trefferfläche dar. Außerdem darf nur derjenige Fechter punkten, der das Angriffsrecht hat. Mit den elektrischen Anzeigen wurden sogenannte Blockade-Zeiten eingeführt. D.h., selbst wenn zwei Treffer fast zeitgleich gesetzt werden, geht eine Lampe beim *ersten* gültigen Treffer an. Diese Technik hat für eine Verminderung der Fehlerurteile gesorgt.

Gab es weitere Maßnahmen zur Verminderung von Fehlerurteilen?

Fehler oder Fehlerurteile wird es im Sport immer geben. Zur Verminderung dieser Probleme nutzen wir im Fechten seit zwei Jahren den Videobeweis. Dazu werden alle Gefechte auf internationalem Niveau gefilmt. Bei strittigen Situationen darf der Fechter während eines Gefechts den Videobeweis anfordern, den der Obmann dann durchführt. Diese Möglichkeit hat den Ab-

lauf der Gefechte verändert. Manchmal fragt man sich als Beobachter: „Haben die denn keinen Fernseher zu Hause?“, wenn die Überprüfung der Szenen länger dauert (Lachen).

Im Sommer erlebten Ihre Säbelfechter erfolgreiche Europameisterschaften in Leipzig und nun sind Sie auf dem Weg zu den Weltmeisterschaften 2010.

Wir haben noch eine Woche Lehrgang und eine Woche Heimtraining, bevor wir nach Paris fahren, um ab dem 4. November in den Einzel- und Mannschafts-Wettkämpfen weitere Punkte für die Weltrangliste zu sammeln ...

... warum sind diese Punkte (fast) wichtiger als Titel?

Die Weltranglistenpunkte sind deshalb so wichtig, weil die Teilnahme an den Olympischen Spielen nach einer klaren Regelung anhand der Weltrangliste festgelegt wird. Das betrifft sowohl das Einzel als auch die Mannschaft.

Mit welchen Ambitionen reisen Sie zu internationalen Turnieren?

Mit Nicolas Limbach (25 Jahre) haben wir momentan die Nr. 1 der Weltrangliste in unseren Reihen. Aufgrund seiner Erfolge (s. Tab. 1) im Weltcup hat er Chancen auf Medaillen bei großen Turnieren. Seine Leistungen machen uns stolz und geben Bestätigung für unsere Arbeit. Aber wir dürfen nicht stehen bleiben und möchten die Erfolge als Motivation für die anderen Fechter und die ganze Mannschaft nutzen.

Welche Ziele haben Sie mittelfristig für die Mannschaft der Säbelfechter?

Wir möchten mit der Mannschaft zu den Olympischen Spielen 2012 – das ist unser großes mittelfristiges Ziel! Dort können acht Mannschaften teilnehmen und wir müssen uns gegen die schwierige Konkurrenz aus Europa durchsetzen. Mitte April 2011 beginnt die Qualifikation und sie wird ein Jahr dauern.

Kommen wir zurück zu den Vorbereitungen auf die WM in Paris. Wie haben Sie die Zeit seit den Europameisterschaften in Leipzig genutzt?

Nach den erfolgreichen Europameisterschaften hatten wir drei Monate Wettkampfpause. Den ersten Monat haben wir zur Regeneration genutzt und sind Ende August in eine intensive zweimonatige Vorbereitung eingestiegen. Da es in dieser Zeit kein offizielles internationales Turnier mehr gab, haben wir in Taubertalheim einen eigenen Einladungs-Wettkampf mit fünf Ländern – Italien, Rumänien, USA, Kanada und Weißrussland – organisiert. Das half unseren Fechtern, Turnierpraxis zu bekommen und zu sehen, wo wir international stehen.

Wie haben Sie das Training gestaltet?

In der Vorbereitungszeit haben wir versucht, mehr längere Lehrgänge als vorher durchzuführen. Wir wollten auch, dass die Jungs in einer größeren Gruppe trainieren können, wozu der Junioren-Kader an den Wochenenden mitgenommen wurde. So kamen bis zu 20 Fechter zusammen; da war schon „Betrieb in der Bude“.

TAB. 1		Nicolas Limbach
Jahr	Platzierung	
2007	3. Platz WM (Leipzig)	
2008	3. Platz EM (Kiew)	
2009	9. Platz Olympische Spiele (Peking)	
	1. Platz Gesamt-Weltcup	
2010	1. Platz WM (Antalya)	
	2. Platz EM (Leipzig)	
2005-2010	3. Platz EM, Mannschaft	
	10 Weltcup-Siege	

Erfolge von Nicolas Limbach

Wo haben Sie die Lehrgänge abgehalten?

Längere Lehrgänge außerhalb unserer Stützpunkte in Tauberbischofsheim, Dormagen und Bonn fanden in der Sportschule Hennef statt. Dort haben wir ausgezeichnete Bedingungen mit diversen Hallen, Krafträumen, Sauna und Physiotherapie. Außerdem werden wir sehr gut ver- und umsorgt und können intensiv und vor allem in Ruhe trainieren.

Welche Vorteile haben Lehrgänge in einer Sportschule?

An den Stützpunkten kommen die Athleten meistens nur zum Training und gehen dann nach Hause. In einer Sportschule verbringen wir den ganzen Tag im Training miteinander und unternehmen neben den anstrengenden Einheiten noch andere Dinge – wie Golfspielen, Ins-Kino-Gehen oder ein Abendprogramm – gemeinsam. Das stärkt den Teamgeist und bringt eine gute Atmosphäre in unsere Trainingsgruppe.

Wie ist das Trainingsprogramm während der Lehrgänge strukturiert?

In der Vorbereitung versuchen wir, eine gute Mischung zwischen intensivem Training und Regeneration zu finden. Bis letzte Woche hatten wir ein straffes Programm und ab dieser Woche machen wir mit Blick auf die WM weniger. Jetzt zum Ende wurde in einem Rhythmus von 2-1-2-1, d.h. von zwei Trainingseinheiten an einem Tag und einer am nächsten Tag, trainiert. An den Tagen mit nur einem Training haben wir andere Dinge unternommen.

Warum ist die besagte Mischung wichtig?

Fechten ist eine Kampfsportart, aber sie erfordert viel Kopfarbeit. D.h., wir trainieren zwar sehr viel, aber bei einem ausgewogenen Training stimmt die Balance zwischen Ganz- kaputt-

Machen und Frisch-Sein. Daher sind auch Pausen wichtig.

In welchem Belastungsbereich arbeiten Fechter?

Säbelfechter arbeiten hauptsächlich im Schnellkraft-Bereich. Während eines Gefechts muss ein Fechter viele explosionsartige Antritte vollziehen, sehr kurze Distanzen überwinden und viele Richtungswechsel vollziehen. Diese schnellen Bewegungen und das Springen sind

„Fehler oder Fehlurteile wird es im Sport immer geben. Zur Verminderung dieser Probleme nutzen wir im Fechten seit zwei Jahren den Videobeweis. Dazu werden alle Gefechte auf internationalem Niveau gefilmt.“

„Die Weltranglistenpunkte sind deshalb so wichtig, weil die Teilnahme an den Olympischen Spielen nach einer klaren Regelung anhand der Weltrangliste festgelegt wird. Das betrifft sowohl das Einzel als auch die Mannschaft.“

in unserer Disziplin wesentlich stärker ausgeprägt als im Degen und Florett, bei denen öfter gewartet und mit viel mehr Geduld gefochten wird.

Gibt es ein Anforderungsprofil für Säbelfechter?

Unsere Disziplin ist so komplex, dass wir kein klares Profil für Säbelfechter entwickeln können. Die Anforderungen beinhalten alles: physische, technische und psychische Bestandteile. Unsere Fechter haben individuelle Leistungsprofile und wir können etwaige Schwächen

durch Stärken in anderen Bereichen kompensieren.

Wo liegen die Unterschiede bei den Top-Fechtern?

Auf internationalem Niveau gibt es körperlich kaum Unterschiede und die meisten haben z.B. eine besonders gute Hand- oder Beintechnik. Das sind aber nur kleine Differenzen und daher ist eher entscheidend, wer den Kopf besser einsetzt und taktisch geschickter ist.

Sie haben gesagt, dass Sie seit den Europameisterschaften keine Turnierpraxis mehr hatten. Was können Sie im Training diesbezüglich tun?

Das ist ein schwieriges Thema. In Richtung Turnier kann man mehr Druck aufbauen – manchmal ist das gut, manchmal nicht. Oder: Für einen Athleten funktioniert es, bei einem anderen erzielt man die gegenteilige Wirkung. Auch eine Turnier-Atmosphäre ins Training zu bringen, ist nicht einfach. Wenn ich sage: „Jungs, heute machen wir ein Haus-Turnier mit 100 € für den ersten Platz“, ist das vielleicht ein schöner Anreiz, aber nur eine schwache Simulation.

Warum kann man ein Turnier nur schlecht simulieren?

Unsere Säbelfechter kennen sich in- und auswendig und haben ihre individuellen Stärken

„Säbelfechter arbeiten hauptsächlich im Schnellkraft-Bereich. Während eines Gefechts muss ein Fechter viele explosionsartige Antritte vollziehen, sehr kurze Distanzen überwinden und viele Richtungswechsel vollziehen.“

imgo/ITAR-TASS



und Schwächen. Daher simuliert ein Turnier mit unseren Jungs nur kleine Teile eines realen Turniers mit anderen Gegnern. Um die persönlichen Techniken und Taktiken gezielter ansprechen und trainieren zu können, nutzen wir verstärkt Einzel-Lektionen.

Was bringen diese Lektionen in Bezug auf ein Turnier noch?

Mit den Lektionen können wir die Fechter auch auf ihre Gegner vorbereiten und spezielle Situationen üben, bei denen sie Schwierigkeiten haben. Außerdem nutzen wir die Lektionen zur individuellen Weiterentwicklung. Zwar weiß jeder ungefähr, was er zu verbessern hat, aber diese Dinge überprüfen wir in den Lektionen und manchmal auch mit Videoanalysen.

Welche Rolle spielen Videoanalysen für Ihre Arbeit?

Videoanalysen helfen uns und wir nehmen viele Gefechte auf. Nur haben wir während der Trainingslager nicht immer die Zeit, alles anzusehen und darüber zu reden. Wir bekommen auch Aufnahmen von allen Turnieren und können diese gezielt einsetzen. Alle diese Hilfsmittel sind gut, aber ich vertraue immer noch am meisten auf meinen eigenen Eindruck und mein Fecht-Gedächtnis.

... was gibt dieses Gedächtnis her?

Darin ist fast alles gespeichert, was ich im Fechten als Aktiver und Trainer erlebt habe. Ich kann den Jungs noch Situationen von vor fünf Jahren erzählen, an die sie selbst sich kaum noch erinnern können. Wenn ich da bin und Gefechte ansehe, sehe ich die Dinge sofort und vergesse sie auch nicht ...

... das hört sich nach einem perfekten Fechter-Hirn an ...

... das muss so sein, das geht nicht anders! Wenn man so will, ist es Expertenwissen: Der Gegner weiß viel über dich und du musst viel über ihn wissen. Es gehört zur Vorbereitung, dass man sich mit seinem Gegner und dem Gefecht intensiv befasst. Das sind Informationen, die man im Kopf haben sollte und die man nicht alle aufschreiben kann.

Kennen Sie alle Gegner und wissen Ihre Athleten über die gesamte Konkurrenz Bescheid?

Jeden einzelnen Fechter kenne ich nicht, aber jedes Land richtet sich nach einer eigenen Schule und damit finden sich bei Fechtern aus dem selben Land immer ähnliche Ansätze. Die Russen, Franzosen und die Ungarn haben eine Art nationalen Stil. Zusätzlich kennen wir viele Gegner von klein auf, wenn sie in der Jugend schon internationale Turniere gefochten haben.

Triff man im Säbelfechten auch auf Gegner, mit deren Stil man schwer zurecht kommt?

Ja, das gibt es, und gegen diese unangenehmen Gegner verliert man meistens. Aber manchmal kann man auch diese mit Raffinesse knacken ...



... gibt es dazu ein konkretes Beispiel?

Letztes Jahr hatte Nicolas Limbach im Halbfinale der WM einen Gegner, gegen den er zwei Jahre lang verloren hatte. Ein paar Stunden vor dem Finale haben wir uns Situationen auf Videos angeschaut, bei denen der Gegner verloren hatte, und überlegt, wie man ihn bezwingen kann. Beim Warmmachen haben wir mit Nico diese Aktionen geübt, damit er sie sich einprägt und im Gefecht einsetzen kann. Das hat richtig gut geklappt und er hat gewonnen. Der Gegner war überrascht, denn wir haben seine Erwartungen mit total anderen Aktionen überrumpelt und unseren Fechter taktisch optimal eingestellt.

„Unsere Disziplin ist so komplex, dass wir kein klares Profil für Säbelfechter entwickeln können. Die Anforderungen beinhalten alles: physische, technische und psychische Bestandteile.“

„Jeden einzelnen Fechter kenne ich nicht, aber jedes Land richtet sich nach einer eigenen Schule und damit finden sich bei Fechtern aus dem selben Land immer ähnliche Ansätze. Die Russen, Franzosen und die Ungarn haben eine Art nationalen Stil.“

Was bedeuteten Erfolg und Misserfolg für Sie als Athlet?

Als Sportler war ich sehr ehrgeizig und wollte immer gewinnen. Es ist mir aber nicht immer gelungen und so kommt es, dass ich jetzt als Trainer viel mehr Erfolge mit meinen Schülern feiern kann denn als Fechter ...

... und welche Ansprüche haben Sie heutzutage als Trainer?

Es ist mir des Öfteren passiert, dass ich oder meine Sportler mehr erreicht haben, als ich erwartet hatte. So habe ich als Trainer gelernt, mir nicht weniger, sondern das (jeweilige) Maximum vorzunehmen – diese hohen Ansprüche entsprechen auch meiner Persönlichkeit.

Die Fechter (v.l.n.r.) Nicolas Limbach, Björn Hübner (schied verletzungsbedingt aus und wurde durch Johannes Klebes (nicht im Bild) ersetzt), Max Hartung und Benedikt Beisheim erreichten bei den diesjährigen Weltmeisterschaften in Paris Rang 5.

© imago/Sven Simon

Sind Sie als Trainer eher autoritär oder arbeiten Sie auf freundschaftlicher Basis mit Ihren Athleten?

Wahrscheinlich liege ich irgendwo dazwischen. In meinem Job muss ich oft Stärke beweisen, mich durchsetzen und zugleich akzeptiert werden. Das betrifft nicht nur den Umgang mit den Fechtern, sondern alle meine Aufgaben als Bundestrainer. Insgesamt glaube ich, dass ich mit jungen Sportlern gut zurecht komme. Dabei kommt die Art und Weise auch auf die Situation an – manchmal ist Härte und Geradlinigkeit gefordert, andere Male braucht man andere Methoden.

Wie erreichen Sie Akzeptanz bei den Sportlern und in ihrem Umfeld?

Als Trainer wird man automatisch akzeptiert, wenn die Ergebnisse stimmen. Das bedeutet indirekt „was wir hier machen, ist gut“ und ebnet den Weg. Viel wichtiger, als Stärke zu zeigen, ist, dass man sicher ist bei dem, was man sagt und tut.

Trotzdem sollte man als Trainer die Dinge mit den Athleten absprechen. Sie haben oft eine Meinung, die sich von der des Trainers sehr unterscheiden kann. Allein diese Tatsache führt manchmal zu Diskussionen über unterschiedliche Möglichkeiten, bestimmte Ziele zu erreichen.

Das hört sich an, als hätten Sie eine ganz klare Vorstellung und ein Programm für Ihre Fechter.

Selbstverständlich haben wir für unsere Vorbereitung und das Training ein Programm und verfolgen unsere Ziele. Aber wenn ich merke, dass meine Sportler z.B. nicht voll bei der Sache sind, dann lasse ich das Programm sein

und wir machen andere Sachen. D.h., manchmal ist mein Programm sehr flexibel ...

... wann weichen Sie von Ihrem Plan ab?

Wenn die Sportler müde sind, sich nicht bewegen können oder einen total leeren Kopf haben, dann muss ich reagieren und von einem Programm Abstand nehmen. Damit habe ich gute Erfahrungen gemacht; denn am nächsten Tag sind sie meistens wieder bereit und trainieren mit Lust und Laune.

Wir versuchen, die Athleten durch intensives Training auf ein hohes sportliches Niveau zu bringen, aber das Ganze funktioniert nur, wenn sie motiviert sind und Spaß an der Arbeit haben.

Können Sie gegen Ende der Vorbereitung einschätzen, ob Ihre Athleten in Top-Form für die WM sind?

Ob ein Athlet in Top-Form ist, kann ich einschätzen, aber ein bis zwei Wochen vor dem Turnier kann ich nicht sagen, was ein Fechter im Wettkampf leisten kann. Wir hatten bis jetzt eine gute Trainingsphase, die Jungs sind gut drauf, beweglich und ordentlich vorbereitet – das kann ich sagen. Aber was am Tag X beim Turnier passiert, weiß ich heute nicht.

Was hält Sie von einer Prognose ab?

Wir können uns noch so gezielt vorbereiten, und dann ist beim Wettkampf alles anders. Wenn der Athlet z.B. großen Druck verspürt oder es nicht schafft, im Gefecht logisch zu denken, kommt kein Ergebnis heraus. Insofern bringen Prognosen nichts – die Probe aufs Exempel findet im Turnier statt und da muss alles passen.

Apropos Test: machen Sie mit Ihren Athleten Leistungsdiagnostiken?

Ja, Leistungsdiagnostiken haben wir gemacht, aber nur zur Information. Denn außer, dass ich anhand der Daten erkennen kann, ob einer gut vorbereitet ist oder nicht, bringt mir das nichts. Meistens kann ich sehen, ob einer z.B. ein wenig schneller läuft als der andere. Fechten ist so komplex, dass Leistungsdiagnostiken uns mehr Zeit kosten, als dass sie viel helfen.

Haben Sie während Ihrer aktiven Zeit Erfahrungen mit solchen Messungen gemacht?

Als Fechter war ich physisch immer der Stärkste und konnte schnell laufen, so weit und hoch springen wie kein anderer. Aber dafür konnte ich mir nicht viel kaufen. Sicher hat ein körperlich gut trainierter Fechter einen Vorteil, aber gegen einen, der klüger fechtet, reichen die physischen Vorteile nicht.

Lassen Sie uns über Ihre Arbeit in Dormagen sprechen. Können Sie uns einen kurzen Überblick gewähren?

Seit 1993 arbeite ich als Trainer beim TSV Bayer Dormagen und wir haben einige Generationen von Fechtern begleitet. In den letzten fünf Jahren haben wir im Einzel drei Junioren-WM-Titel errungen und in der Mannschaft zwei Ju-

nioren-WM-Titel. Die aktuelle Trainingsgruppe besteht aus vier Jahrgängen von Säbelfechtern.

Wie läuft die Arbeit mit dem Nachwuchs?

In Dormagen gibt es einen guten Kontakt zwischen Trainer, Verein und Schule. Wir arbeiten sehr gut zusammen und unsere Jugendlichen bekommen die nötigen Freistellungen. Ohne die Kooperation mit den Schulen könnte man keine Weltmeister-Titel bei Junioren erreichen. Bei uns können die Jugendlichen regelmäßig zum Training gehen und sich (auch) ihrer sportlichen Karriere widmen.

„Sicher hat ein körperlich gut trainierter Fechter einen Vorteil, aber gegen einen, der klüger fechtet, reichen die physischen Vorteile nicht.“

„In Dormagen gibt es einen guten Kontakt zwischen Trainer, Verein und Schule. Wir arbeiten sehr gut zusammen und unsere Jugendlichen bekommen die nötigen Freistellungen. Ohne die Kooperation mit den Schulen könnte man keine Weltmeister-Titel bei Junioren erreichen.“

„Im strukturellen Bereich, von Seiten des Verbandes, könnte das Fechten beim IOC und bei der Fédération Internationale d'Escrime (FIE) mehr Unterstützung gebrauchen. Außerdem wäre es schön und hilfreich, wenn z.B. ehemalige Top-Fechter sich ehrenamtlich für das Fechten auf nationalem und internationalem Niveau einbringen würden.“

Wie viele Stunden am Tag trainieren die Jugendlichen?

Wir trainieren jeden Tag zwischen 2 und 2,5 Stunden. Wenn die Schüler schulfrei haben, kommen sie zusätzlich vormittags zu Einzel-Lektionen. Ansonsten nutzen wir die Ferienzeiten, um intensiver zu trainieren. So wie jetzt, wenn meine Gruppe an den Lehrgängen des A-/B-Kaders teilnimmt.

Können Sie junge Fechter bis in die Spitze begleiten?

Ja, das ist mir mit Nicolas Limbach bereits gelungen. Ungefähr ein Jahr, nachdem ich in Dormagen angefangen hatte, übernahm ich seine Gruppe und habe ihn von klein auf bis in die Weltspitze begleitet – ich bin sein einziger Trainer ...

... gibt es weitere Beispiele aus Ihrer Trainingsgruppe, die auf dem Weg vom Nachwuchs in die Spitzenklasse sind?

Da gibt es einen 16-Jährigen, der hier beim Lehrgang mittrainiert und letztes Jahr die Kadetten-WM und die EM der Junioren gewonnen hat. Er ist sehr groß und erweist sich als starke

Persönlichkeit, die es bereits mit den Großen aufnimmt und auch im Training unbedingt gewinnen will.

In unserer Trainingsgruppe arbeiten wir mit hoffnungsvollen Säbelfechtern, die bei den Junioren schon für Furore gesorgt haben und z.T. dem A-/B-Kader angehören: Richard Hübers, Sebastian Schrödter, Matyas Szabo, Benedikt Wagner und Alexander Weber.

Säbelfechten ist eine interessante Sportart. Bekommen Sie entsprechende öffentliche und mediale Anerkennung?

Leider ist unsere Disziplin in den Medien fast nicht existent. Allerdings wurde während der Heim-EM im Juli 2010 in Leipzig über uns berichtet. Da bekamen wir durch einige Interviews und Artikel in der Zeitung ein wenig mehr mediale Präsenz. Das war gute Werbung für das Fechten.

Werbung und Anerkennung kann Fechten angesichts der neuen Beschlüsse des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) brauchen ...

... ja, denn unsere drei Waffen – Degen, Florett und Säbel – als Einzel-Disziplinen für Damen und Herren und mit den jeweiligen Mannschafts-Wettkämpfen werden bei den kommenden Olympiaden Zug um Zug kleingeschrumpft. Während andere, neue Sportarten aufgenommen werden, verlieren wir immer mehr Disziplinen und damit auch die Perspektiven für die jungen Fechtgenerationen, die von einer Teilnahme an Olympischen Spielen träumen.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft des Fechtsports?

Im strukturellen Bereich, von Seiten des Verbandes, könnte das Fechten beim IOC und bei der Fédération Internationale d'Escrime (FIE) mehr Unterstützung gebrauchen. Außerdem wäre es schön und hilfreich, wenn z.B. ehemalige Top-Fechter sich ehrenamtlich für das Fechten auf nationalem und internationalem Niveau einbringen würden.

Mit meinem Job als Bundestrainer, als Trainer in Dormagen und mit der Entwicklung meiner Säbelfechter bin ich, was die inhaltlichen Bereiche betrifft, ziemlich zufrieden. In diesem Bereich würde ich gerne weitere sportliche Erfolge mit meinen Fechtern feiern können und neue Generationen für das Fechten begeistern.

Vielen Dank für den Einblick in Ihre Arbeit und Philosophie als Trainer. Wir wünschen Ihnen alles Gute mit der aktuellen und zukünftigen Generationen von Säbelfechtern.

*

Die Autorin

Eva Pfaff ist Diplom-Psychologin und DTB-A-Trainerin. Von 1980-1993 spielte sie als Tennisprofi auf der WTA-Tour.
 Anschrift: Eva Pfaff, Friedrich-Ebert-Str. 8, 61462 Königstein
 E-Mail: eva-pfaff@web.de; www.eva-pfaff.de